

Kirche in WDR 2 | 21.01.2016 05:55 Uhr | Kerstin Hanke

Shanti heißt Friede

Sie hat den Gang einer jungen Frau, temperamentvoll ist die Gestik und ihre Herausforderungen scheinen fast zu groß für ein Leben. Marianne Grosspietsch sieht man die sieben Lebensjahrzehnte nicht an. Sie lebt in ihrer Alten-WG in der Dortmunder Innenstadt oder sie lebt in Nepal. Beides gehört untrennbar für sie zusammen. Alles begann Anfang der 70ziger Jahre. Als junge Mutter von zwei Kindern unterstützte sie ein Patenkind in Kathmandu. Nepal war damals noch eine Monarchie, der Hinduismus Staatsreligion. Irgendwann will sie ihr Patenkind Puskal persönlich kennenlernen. Diese Reise sollte die Weichen ihres Leben neu stellen.

O-Ton: Puskal kam aus einer Leprafamilie...Und in Nepal gilt das immer noch für einen Fluch der Götter. Und so hatten wir das riesige Glück, dass wir ihn über die damalige älteste Schwester des Königs mit nach Deutschland nehmen durften.

Autorin: Marianne Großpietsch konnte schon damals viel Energie und Überzeugungskraft aufbringen. Es war die erste Adoption, die man einer ausländischen Familie gestattete. Der sechsjährige Puskal fand sich schnell in Deutschland zurecht, machte sein Abitur. Überglücklich besuchten sie in Nepal seine leiblichen Eltern.

O-Ton: Und zu unserem Entsetzen weinte sein Vater: "Jetzt kann ich ihn gar nicht sehen! Die Lepra hat mich blind werden lassen." Das hat mich so erschüttert, dass ein Mensch der inzwischen Hände und Füße verloren hatte, und der übel roch ...Dass er in so einer Würdelosigkeit existieren musste.

Autorin: Sie wollte diesen Menschen Lebensfreude schenken. Zeigen, dass sie mit der Krankheit in Würde leben können. Für Marianne Grosspietsch auch eine Frage ihres Glaubens:

O-Ton: Was ihr getan habt einem unter diesen meiner geringsten meiner Brüder, das habt ihr mir getan.

Autorin: Das war die Geburtsstunde der Shanti Leprahilfe. Shanti – der Name ist Programm. Shanti bedeutet Friede. Heute betreut das Hilfsprojekt über 950 Kinder, Jugendliche und Bedürftige in Klinik, Kindergärten, Schule, Internat und Werkstätten.

O-Ton: Man kann sie ja nicht heilen. Wenn der Finger weg ist, dann ist der Finger weg. Aber ich kann ihnen das Gefühl geben. Du bist mein Mitmensch. Du definierst dich nicht durch deine Behinderung.

Autorin: Marianne Grosspietsch trägt eine auffallende Silberkette. Eine Arbeit von Choma, dem gelähmten Silberschmied aus Shanti. Als Kind erkrankte er an Kinderlähmung. Früher nannte er nie seinen Namen, sondern sagte nur: Ich bin Kinderlähmung.

O-Ton: Heute sagt Choma, ich bin Künstler. Und der Schritt. Das ist das Entscheidende. Dazu möchte ich gerne verhelfen.

Autorin: Die Kranken und Hilfsbedürftigen arbeiten für ihr Geld. In den Werkstätten wird geschmiedet, geschnitzt und genäht. Aus Bettlern wurden Arbeitnehmer. Auch das ist eine Frage der Würde.

O-Ton: Wir haben von Shanti Kinder, die inzwischen erwachsen wurden, Krankenschwestern ausbilden lassen, Gesundheitsarbeiter, Röntgenassistenten. Die alle sind feste Angestellte.

Autorin: Die Monarchie hat abgedankt in Nepal. Korruption und Chaos regieren weiter. Die Erdbeben im letzten Jahr haben die Lage der Menschen dramatisch verschlechtert. Es gibt kein sauberes Trinkwasser, kein Benzin. Marianne Grosspietsch organisiert, macht Unmögliches möglich. Versucht auf dem Schwarzmarkt Benzin zu kaufen. Reist durch Deutschland, hält Vorträge, verkauft auf Basaren Shanti Seidenschals, schreibt Briefe. Woher nimmt sie die Energie?

O-Ton: Die krieg ich geschenkt. Die habe ich ja nicht selber. Sondern die wächst ja nach. Und wäre ich nicht in der glücklichen Lage, dass ich mir einfach jeden Tag die Kraft schenken lasse, dann könnt ich das nicht.